

Abonnements-Preise: mit täglicher Zustellung ins Haus monatlich K 1.80, ohne Zustellung: in den Einzelverschleiß-Stellen und in der Expedition bei Abnahme von Blöcken monatlich K 1.20.

Das Abonnement kann mit jedem Tage begonnen werden.

Einzelpreis 6 Heller. Redaktion und Geschäftsstelle Piazza Carli Nr. 1, II. Et. Telefon Nr. 63.

Polauer Morgenblatt

Erscheint täglich 6 Uhr früh, die Montagnummer im Laufe des Vormittags. Abonnements und Ankündigungen (Inserate) nehmen entgegen:

die Geschäftsstelle unseres Blattes, Piazza Carli 1, II. Et., die Buchdruckerei M. Clapis (S. Krmpotic) Piazza Carli 1, und die Buchhandlungen E. Mahler und E. Schmidt sowie alle größeren Anzeigen-Expeditionen des In- und Auslandes.

II. Jahrgang

Polau, Freitag, 9. März 1906.

== Nr. 143. ==

Drahtnachrichten

des „Polauer Morgenblattes“.

Abgeordnetenhaus.

Wien, 8. März. (R.-B.) In fortgesetzter erster Lesung der Wahlreformvorlage erklärt Abg. Dr. Weißkirchner, die Christlichsozialen treten auf das Entschiedenste für das allgemeine, gleiche, direkte und geheime Wahlrecht ein und werden mit rücksichtsloser Energie für die gerechte Durchführung dieser Frage, welche die wichtigste Notwendigkeit für Oesterreich ist, eintreten. Redner verlangt eine Erweiterung der Selbstständigkeit und die Einführung der Wahlpflicht sowie eine gerechtere Berücksichtigung der Stadt Wien und Niederösterreichs bei der Mandatsverteilung. Abg. Dzieduszycki erklärt, durch die Wahlreform werden die Nichtdeutschen als inferiore Staatsbürger hingestellt. Jeder Nichtdeutsche würde durch die Zustimmung zur Regierungsvorlage seine Selbstentwürdigung unterschreiben. Redner klagt über die die Polen benachteiligende Wahlkreiseinteilung in Schlesien, Bukowina und Galizien und weist auf die Gefahren der Wahlreform ohne Geschäftsordnungsreform hin und verlangt ein Zunktim: die Wahlreform mit autonomistischer Verfassungsänderung.

Abg. Dzieduszycki erklärt fortfahrend, ohne Aufteilung der Mandate auf die Länder nach der Kopzahl gebe es keine Wahlreform. Er schildert die Gefahren, welche Oesterreich drohen, wenn im künftigen Parlamente im Kampfe zwischen Deutschen und Nichtdeutschen sowie angesichts verschärfter nationaler Gegensätze die Sozialdemokraten und die radikalen Parteien die maßgebende Rolle spielen, ihre Ideale durchzuführen versuchen und gegen den Militarismus auftreten werden. Was wird dann mit der Machtstellung der Monarchie geschehen? Abg. Raftan erklärt, das allgemeine gleiche Wahlrecht sei in einem Staate, wo ein Militär- und Bildungszwang besteht, unerlässlich. Die Tschechen sind mit der Regierungsvorlage nicht einverstanden, werden aber als überzeugte Anhänger des allgemeinen und gleichen Wahlrechtes die ihnen notwendig erscheinenden Änderungen, durch welche die Ungerechtigkeiten der Wahlreformvorlage beseitigt werden sollen, mit allen Mitteln anstreben. Es wird aber auch notwendig sein, das Zentralparlament zu entlasten und den Gesetzgebungsrahmen der Landtage entsprechend zu erweitern. Redner tritt für die Wahlpflicht ein und hofft, daß die Wahlreform einen Impuls zu einer Verständigung mit den Deutschen geben werde. Die Slaven werden, wenn sie in die ihnen zukommende Majorität gelangen, den Deutschen gerne die Hand zum Frieden bieten. (Beifall.)

An der Debatte beteiligten sich noch die Abg.

Roudella und Fink, welche mit der Wahlkreiseinteilung für Borsarlberg sich einverstanden erklärten, sowie Abg. Staneck, welcher den Jungtschechen vorwirft, bei der Mandataufteilung in Böhmen die Landgemeinden zugunsten der Städte ausgespielt zu haben. (Nächste Sitzung morgen.)

Ausstände.

Brünn, 8. März. (R.-B.) Bezüglich des gestern ausgebrochenen Streikes in der Aktiengesellschaft der Brünnner Kerzen- und Seifenfabrik wird mitgeteilt, daß heute ungefähr 40 Arbeiter die Arbeit unter den bisherigen Bedingungen wieder aufgenommen haben.

Ungarn.

Wien, 8. März. (R.-B.) Der Kaiser beedigte vormittags die neuernannten ungarischen Minister.

Budapest, 8. März. (Ungar. Bur.) Ministerpräsident Baron Fejervary wird heute nachmittags um 1 Uhr von Sr. Majestät in besonderer Audienz empfangen werden.

Budapest, 8. März. (R.-B.) Das Ung. Bureau meldet aus Wien: Ministerpräsident Baron Fejervary wurde heute nachmittags um 1 Uhr vom Kaiser in einstündiger Privataudienz empfangen. Fejervary wird heute nachmittags nach Budapest zurückkehren. Die in Wien weilenden ungarischen Ressortminister werden im Laufe des heutigen Tages gleichfalls nach Budapest abreisen.

Budapest, 8. März. (R.-B.) Graf Stefan Tisza richtete einen Brief an die Wähler, in welchem er Fejervary einer Kritik unterzieht und in scharfer Polemik gegen Graf Andrássy loszieht. Der Verfassungskampf kann, schreibt Tisza, weder dem Volke noch der Dynastie einen Erfolg bringen.

Ein Raubanfall im Eisenbahnwaggon.

Berlin, 8. März. (R.-B.) Der „Vokalanzeiger“ meldet: Im Danziger Schnellzug wurde gestern abends der 68 Jahre alte Kammerherr v. Zibewitz, Mitglied des Herrenhauses, von einem jungen Mann durch fünf Revolvergeschüsse schwer verwundet. Die beabsichtigte Verabreichung mißlang. Als infolge Ziehens der Notleine der Zug langsamer fuhr, sprang der Täter aus dem Zuge und verschwand im nahen Walde.

Italien.

Rom, 8. März. (R.-B.) In der Kammer gab heute Ministerpräsident Sonnino eine Regierungserklärung ab, in welcher gesagt wird, daß die Regierung sofort weitgehende, billige Maßnahmen zur Hebung des Wohlstandes des Landes in Angriff nehmen wird. Der Ministerpräsident fährt fort: Die abnormalen Verhältnisse im Eisenbahnbetriebe, dessen Entwicklung gegenüber der Ausdehnung des Handels zurückgeblieben ist, verlangen dringend nach Abhilfe. Die Regierung wird

die parlamentarische Genehmigung der Vorschläge verlangen, welche die Reorganisation der Eisenbahn zum Zwecke haben. Es sind ungefähr 1300 Millionen Lire erforderlich, um neue Eisenbahnstationen zu errichten und die Linien zu verbessern. Im Jahre 1908 soll mit dem Bau neuer Linien begonnen und die Ergänzung der bestehenden in Angriff genommen werden. Die Regierung kündigt sodann administrative Maßregeln an und berichtet über die Handelsvertragsverhandlungen mit Oesterreich-Ungarn, Spanien und Rußland.

Rom, 8. März. (R.-B.) Kammerpräsident Marcora gibt bekannt, daß er seine Würde niederlege. Sodann macht der Ministerpräsident Mitteilung von der Konstituierung des Komitees und gibt die Regierungserklärung ab. Zugleich legt er die darin erwähnten Gesegentwürfe vor. Zum Schlusse bittet er das Haus, die Demission Marcoras nicht anzunehmen. Die Kammer beschloß in diesem Sinne.

Die Vorgänge in Rußland.

Riga, 8. März. (Pet. Tel.-Agent.) Auf einem Dampfer, der heute hier auslaufen wollte, wurden drei Personen verhaftet, von denen eine eingestand, der Kampforganisation der russischen Partei der Sozialrevolutionäre anzugehören sowie an der Verabreichung eines Fabrikantors und an einem politischen Mord teilgenommen zu haben.

Frankreich.

Paris, 7. März. (R.-B.) Nach der Verkündigung der Abstimmung in der Kammer erklärte Ministerpräsident Rouvier zahlreichen Abgeordneten gegenüber, die ihn umringten, er habe seine Aufgabe bis zum Ende durchzuführen wollen, doch bedauere er nicht das votum der Kammer, die ihn von einer Last befreite, welche ihn bereits zu drücken begann. Ich hätte, sagt Rouvier, 350 Stimmen erlangen können, man wollte jedoch nicht, daß dieses Kabinett die Wahlen leite. Derselbe Kampf hätte morgen von neuem begonnen; es war besser, ihn jetzt zu beenden. Es bleibt die Frage der Marokkokonferenz übrig. Ich hoffe diesbezüglich meinem Nachfolger eine bessere Lage zu hinterlassen, als ich gefunden habe.

In der Beratung der Minister nach der Kammerfassung waren diese einmütig der Ansicht, daß die Regierung über die Frage der Inventuraufnahme gefallen sei und bis auf weiteres bloß die laufenden Geschäfte zu erledigen habe. Die Inventuraufnahme in den Kirchen wäre bis zur Bildung des neuen Kabinetts einzustellen. Die heikelste Frage, die die Ministerkrise herausbeschworen hat, betrifft die Konferenz in Algerien. Obwohl Rouvier niemandem von seinen Absichten Mitteilung gemacht hat, kann man annehmen, daß bis zur Ernennung seines Nachfolgers die von ihm in der Kammer dargelegte Politik, welche stets von

Feuilleton.

Drei Fensterl.

Von Klaus Heim, Trofaiach.

Der Steinbacher Tomerl geht heut recht grantig heim. Der Tomerl, den wohl so leicht niemand mit einem finsternen Gesicht gesehen hat, heut brummt er über den Steg, der ihm auf einmal so schmal ist, brummt über die schwarzen Wolken droben über ihm, die ihm den Mond verdecken, so daß er schier alle zehn Schritte sich auf den Zaun neben dem Weg hinüberlehnt und über den „Suktl“ brummt, der ihn heut auch anbrummt, als er die Haustür von seinem Vater seiner Keuschen nicht findet. Der Kopf brummt ihm, sein Vater, der alte Steinbacher brummt, weil er so spät in der Nacht auf dem ganzen Gütl „herumrennelt“, kurz, es brummt halt alles, was in und um den Tomerl ist.

Aber, der Deuzl, warum denn das alles?

Ja, ist's auch ein Wunder? Ach was, es ist einfach gar nicht zu reden darüber.

Rein, aber ärgern tut's ihn, daß die Leni so fein kann.

Die Brettler Leni, ja, so wär sie nicht so übel, aber rein ein bißl „hoch oben“ ist sie. Was ihr auch abgehen würde als Steinbacherin? Viel Grund ist freilich nicht da, beim Steinbacher; die Keuschen sehe auch schon recht gern einen Maurer mit einigen

Truhen voll Mörtel, aber das kann noch alles werden. Acht Wochen braucht er nur zum Militär, der Tomerl, dann ist er aber auch fertig, ganz fertig mit der Soldatengeschichte, und in dreiviertel Jahren könnten sie schon heiraten, die zwei, der Tomerl und die Leni.

Kann man es dem alten Steinbacher verdenken, wenn er heute zum Tomerl gesagt hat, er solle sich schön kleinweis um eine Braut umschauen, damit er sie bis zum Frühjahr ordentlich kennt, wenn es dann ernst werden sollte.

Der Alte kennt halt den Jungen; und so weiß er es auch, daß das wegen der Braut nicht so schnell geht bei seinem Tomerl. Na ja, ein Tappl ist er gerade nicht der Tomerl, aber so viel ein „Trauminit“ ist er halt.

So geht er heut, wie es gerade finster wird, fort von daheim, um bei der Leni anzuklopfen und mit ihr das Nötige, was noch über das „Herzdrucken“ zum besorgen ist, auszuklauschen.

Die Leni, die ist dem Bichlmair drüben seiner Schwester ihr Kind. Einen blanken Taufender hat sie außer dem Haus, und das weiß sie, drum tut sie auch nicht viel.

Es ist nicht immer gut, wenn so ein Veutl weiß, wo den Bauern der Schuh drückt.

Sagt der Bichlmair manchmal, wenn es mit der Arbeit recht stark ist, zur Leni: „Se, Venerl, hilf an Ertl owpockn!“ so kann er darauf hören: „A

wo, bin jo toa Hauspotisch! Zohlts mi aus, tou eh geahn a!“

Schwer seuzt der Bauer oft auf nach so einem Wort. Auszahlen, auszahlen! Ja, wie gern tät er es, um wieviel Stunden würde er mehr schlafen in der Nacht. Doch wo hernehmen? Der ganze Besitz ist vielleicht dreitausend Gulden wert, da hat aber noch der große Nachbar etwas mitzureden. Also blieb für ihn dann gar nichts als sein Weib mit den fünf Kindern und ein paar moderige Kasten. Rein, das geht nicht, und so macht ihm die Leni vor der Zeit die Haare grau.

So kommt heut der Tomerl an ihr Fenster. — Früher hat er nie viel geredet mit ihr, aber sonst weiß er sich auch keine, bei der er „zweign dem Vater seiner Meinung“ anklopfen könnte.

Schier gewundert hat sich die Leni, wie sie den Tomerl sieht beim Fenster. Was er wollt? Ja, gern habn tät er's halt und heiratn möcht er's auch. hm! Heiratn? 's wär schon recht, aber bei dem heutigen Zeitpunkt — 's ist halt schwer! Sie möcht ihr Geld halt nicht gleich wo hineinstecken, wo sie dann schinden und rackern müßt und nichts hätt davon. Gern haben tät' ihn schon, heiratn möcht sie ihn auch, aber, wie gesagt, schinden möcht sie sich nicht um ihr eigenes Geld.

„Owa schau, Leni! I bin jo jung und gsund und meini Händ kinnan dou tüchti was dapochn, daß net

beträchtlicher Majorität gutgeheißen worden war, fortgesetzt werde. Die Revoil von Rouvier erteilten Weisungen bleiben aufrecht. Die Ereignisse der inneren Politik können der äußeren Politik eines Landes keine andere Richtung geben.

Es ist aber vollkommen klar, daß Rouvier, falls in Algieras Komplikationen eintreten sollten, vermeiden würde, die Aktionsfreiheit seines Nachfolgers zu binden.

Paris, 8. März. (R.-B.) Die gesamte Presse gibt ihrer Ueberzeugung Ausdruck, daß die Krise schwierig sei, da die Zerfahrenheit und Verworrenheit der gestrigen Kammer Sitzung dem Präsidenten Fallières nicht den geringsten Fingerzeig biete. Als unerhört sei namentlich die Tatsache zu bezeichnen, daß der Maueranschlag der Rede eines Ministers beschloffen wurde, der einige Minuten später seine Demission gab. Dieses Vorkommnis stehe in der parlamentarischen Geschichte Frankreichs einzig da.

Paris, 8. März. (R.-B.) Ueber die Ursache des Sturzes des Kabinetts Rouvier wird erzählt, daß Ribot im Laufe des Nachmittags mit Rouvier und Etienne eine Unterredung hatte, worin er die Regierung ersuchte, der gemäßigten Partei einige kleine Zugeständnisse zu machen und alsbald zu erklären, daß die Inventuraufnahme vertagt werden soll, bis unter der Bevölkerung eine gewisse Beruhigung eingetreten sei. Rouvier erklärte, daß er dem Wunsche nicht nachkommen könne. Ribot erwiderte darauf, daß er mit seinen Anhängern gegen das Ministerium stimmen werde. In parlamentarischen Kreisen herrscht die Ansicht, daß gegenwärtig nur ein Ministerium der Linken möglich sei, welches das Gesetz ohne Herausforderung, aber auch ohne Schwäche durchzuführen und in der Kammer die Einigkeit der Republikaner wieder herstellen werde.

Marokkofonferenz.

Algieras, 8. März. (R.-B.) Die Vertreter Frankreichs bereiten ein Polizeiprojekt vor, das heute spät nachts verteilt werden wird. Der Entwurf besteht aus 5 Paragraphen und besagt im Wesentlichen: Um dem Wunsche des Sultans, daß in den für den Handel offenen Häfen Sicherheit geschaffen werde, zu entsprechen, wird ein Polizeikorps aus muslimanischen Marokkanern unter französischen und spanischen Instruktoren gebildet werden. Die hierzu erforderliche Summe wird von der Staatsbank vorgestreckt werden. Die Zahl der Polizisten soll nicht mehr als 2500 und nicht weniger als 2000 betragen. Die Verteilung der Polizeimannschaften wird in den einzelnen Häfen in der Weise erfolgen, daß dorthin je 200 bis 250 Mann gelegt werden. Der französische Polizeientwurf sieht eine Dauer von drei Jahren vor. Die Maximalzahl der französischen und spanischen Offiziere soll 16, jene der Unteroffiziere 32 betragen. Es wird als wahrscheinlich angesehen, daß auch Oesterreich-Ungarn und die marokkanischen Delegierten Polizeientwürfe vorlegen werden.

Algieras, 8. März. (R.-B.) (Agence Havas.) Was die Bankfrage anbelangt, weist Frankreich die Forderung Deutschlands zurück, daß das diplomatische Korps in Tanger die Zensoren aus eigenen Mitteln erneue. Was die Polizeifrage betrifft, so besteht kein Zweifel, daß Deutschland im Prinzip die Organisation der Polizei durch Frankreich und Spanien unter der Kontrolle eines einer Kleinmacht angehörigen Inspektors

akzeptiert. Frankreich und Spanien werden aber mit dieser Kontrolle nicht einverstanden sein, da sie nur zu Verwirrungen im Polizeikorps führen würde.

Berlin, 8. März. Das Wolffsche Bureau meldet aus Algieras: Nach der letzten Antwort Revoils in den vertraulichen Gesprächen mit Radowicz ist anzunehmen, daß die französischen Delegierten in die Beratung eines neuen österreichisch-ungarischen Vorschlags, der den internationalen Charakter der provisorischen Polizeinstruktionen sichern will, eintreten werden. Jedenfalls wird von den deutschen Delegierten der Vorschlag des Grafen Welfersheim als eine Basis der Verständigung wegen der darin enthaltenen Garantie für die wirtschaftliche Gleichberechtigung während der Polizeiorganisation erachtet.

Algieras, 8. März. (R.-B.) Wider Erwarten legten heute vormittags die Marokkaner kein Polizeiprojekt vor. Der österreichisch-ungarische Delegierte unterbreitete einen Gesetzentwurf, desgleichen der Vertreter Frankreichs. Diese Entwürfe wurden lediglich zur Kenntnis genommen. Die Zensorenfrage ist auf dem besten Wege, geregelt zu werden. Die Konferenz nahm die Frage der Repartierung der Anleihe in Angriff.

Algieras, 8. März. (Agence Havas.) Das über die heutige Vormittags-Sitzung veröffentlichte amtliche Kommuniqué besagt: Es wurde eine Komitteesitzung abgehalten, in welcher die Beratung über die Polizeifrage fortgesetzt wurde. Der deutsche Delegierte Radowicz erwidert auf die vom französischen Delegierten in der letzten Sitzung dargelegte Meinung, Deutschland hätte nichts einzuwenden gegen die Organisation der Polizei in den für den Handel offenen Häfen durch Frankreich und Spanien.

Blonddampfer.

Triest, 8. März. Abgegangen: „Ellenia“ am 7. März von Port Said nach Fiume und Triest.

Wien, 8. März. (R.-B.) Der Kaiser beedigte vormittags den neuernannten Fürsterzbischof von Görz Dr. Franz Sedej.

Wien, 8. März. (R.-B.) Der König von Griechenland konferierte in mehr als einstündiger Rede mit dem Minister des Äußeren Grafen Goluchowski.

Wien, 8. März. (R.-B.) Die „Wiener Zeitung“ publiziert eine Verordnung des Gesamtministeriums, wonach bulgarische Provenienzen bei der Einfuhr in das österreichisch-ungarische Zollgebiet bis auf weiteres nach den ab 1. März l. J. für meistbegünstigte Provenienzen geltenden Zollsätzen zu behandeln sind; dieselbe Behandlung erfahren österreichisch-ungarische Provenienzen bei der Einfuhr nach Bulgarien. Auch bei serbischen Provenienzen sind bei der Einfuhr in das österreichisch-ungarische Zollgebiet bis auf weiteres die allgemeinen Zollsätze des ab 1. März l. J. geltenden Zolltarifs anzuwenden.

Wien, 8. März. (R.-B.) Fürstin Elisabeth von Windischgrätz, die Entelin des Kaisers, unterzog sich vormittags einer Blinddarmoperation, die einen normalen Verlauf nahm.

Berlin, 8. März. (R.-B.) Der Reichstag setzte heute die Beratung über den Postetat fort.

Berlin, 8. März. (R.-B.) General der Infanterie Witschke, Generaladjutant weiland des Kaisers Friedrich III., ist gestern abend hier gestorben.

Politische Rundschau.

Vom englischen Parlament. Bisher konnte sich das britische Unterhaus nicht dazu entschließen, die Bezahlung der Parlamentsmitglieder zu bewilligen, obwohl der Vorschlag dazu, namentlich während der letzten zehn Jahre, wiederholt ergangen ist. Man glaubte, daß dadurch der Würde des Hauses Eintrag getan würde und daß es den Charakter einer „Versammlung von Gentleman“ verlieren könnte. Die ganze Sache lief darauf hinaus, daß mittellose Leute daran verhindert werden sollten, Parlamentsmitglieder zu werden und daß man das Unterhaus als eine Art Reserve für die Reichen betrachtete, denen allein man den Charakter des Gentleman in diesen auserwählten Kreisen zuerkannte. Mit der ersten Wahl eines Arbeiters zum Abgeordneten und dessen Bezahlung durch seine Wähler oder die Arbeitergewerkschaften wurde in den Wall, den man um das Unterhaus gezogen, die erste Bresche gerissen und diese wurde mit der steigenden Zahl der Arbeiterabgeordneten immer größer. Die Verteidiger des Walles machten noch im vorigen Jahre einen Versuch, das Haus vor dem Eindringen des Proletariats dadurch zu retten, daß sie auf irgend eine Art einen Erlaß der Kontrollbehörde der Gewerkschaften erwirkten, in dem es hieß, daß die Bezahlung von Parlamentsmitgliedern aus der Klasse der Gewerkschaften ungesetzlich sei. Die Gewerkschaften schenkten aber diesem Erlaß keine Beachtung und zahlten ruhig weiter. Es kam zu einem Prozesse, in dem die Kontrollbehörde als Kläger auftrat, der aber damit endete, daß das Gericht keine endgültige Entscheidung traf und die Frage offen ließ. Nunmehr hat die neue liberale Regierung bereits ein Gesetz eingebracht, welches die Bezahlung der von

den Arbeitern gewählten Parlamentsmitglieder aus den Gewerkschaftsklassen als zulässig erklärt, da sie die Arbeiterinteressen vertreten und damit eine Arbeit leisten, die auf Zahlung Anspruch hat und auch bezahlt zu werden verdient. Der versuchten Ausschließung des Proletariats aus dem „Club von St. Stephen“, wie man das Unterhaus nennt, ist damit ein Niegel vorgeschoben und jetzt tritt noch der Umstand dazu, daß auf eine von der Arbeiterpartei im Hause gestellte Interpellation vom Premierminister die Antwort erteilt wurde, die Regierung habe die Diätenzahlung an die Abgeordneten bereits in Erwägung genommen. Die Bezahlung der Parlamentsmitglieder ist damit nur noch eine Frage der nächsten Zeit und das Mutterland wird darin nur dem Beispiele seiner Kolonien folgen, wo die Bezahlung der Parlamentsmitglieder von allem Anfange an eingeführt war. Am besten sind die Parlamentsmitglieder Kanadas gestellt, die für jede Tagung 500 Pfund und wenn im Jahre zwei Tagungen stattfinden, 1000 Pfund erhalten. Alle anderen Kolonien zahlen ihren Abgeordneten Jahresgehälter.

Tagesbericht.

Abbazia, 8. März. (Aus der Kurliste.) Der Gesamtstand der Kurgäste vom 1. September 1905 bis einschließlich 5. März 1906 beträgt 11.244 Personen. — Vom 2. März 1906 bis einschließlich 5. März 1906 zugewachsen 538 Personen. — Anwesendes Kurpublikum am 5. März 1906 = 2512 Personen.

Abbazia, 8. März. (Wohltätigkeits-Kademie.) Gestern fand unter der gütigen Mitwirkung der Gräfin Mina Zichy-Baviera und des Opernsängers Alexander Schalk aus Berlin eine Wohltätigkeits-Akademie statt. Aufgeführt wurden folgende Stücke: „Wann wir altern“ (Dramatische Pseuderei von Oskar Blumenthal) und „Der Dieb“ (Scrupulus) von Octave Mirbeau. Nach der Pause fand das Konzert mit folgendem Programme statt: „Das Zauberlied“ (Meyer-Helmund), gesungen von Gräfin Mina Zichy, „Musica Proibita“ (Gastaldon), gesungen von Gräfin Mina Zichy, „Ninon“ (Paoli Tofti), gesungen von Gräfin Mina Zichy, „Tutul a Szet“ (Erfel), gesungen von Gräfin Mina Zichy, Schwertbeschwörung aus „Waldküre“ (Wagner), gesungen von Herrn Schalk, „Morgenhymne“ (Dentschel), gesungen von Herrn Schalk, „Leuz“ (Hildach), gesungen von Herrn Schalk. Gräfin Zichy wurde von Herrn Kapellmeister Fritz Behufeld begleitet. Herr Max Steiner besorgte aus Gefälligkeit die Begleitung des Herrn Alexander Schalk. Die glänzende Vorstellung (deren Keinerträgnis humanitären Anstalten zugedacht ist) nahm einen allgemein befriedigenden Verlauf.

Stephan Milow. Heute begehrt der ausgezeichnete österreichische Dichter Stephan Milow (Stephan v. Willenkovich) seinen 70. Geburtstag. Fast von Jugend auf körperlich leidend, hatte er vor mehr als zwei Jahrzehnten seinen Aufenthalt in Görz genommen. Dort entstand seine Gedichtsammlung „Aus dem Süden“, das Novellenbuch „Wie Herzen lieben“ und der Roman „Lebensmächte“. Von seinen früheren Werken sind außer seinen ersten Gedichtsammlungen, mit denen er sich als einer der hervorragendsten zeitgenössischen Lyriker erwies, die „Deutschen Elegien“, das Trauerspiel „König Erich“ und die beiden Novellen „Marzia“ und „Lebensskizze des Arnold Frank“ besonders hervorzuheben. Namentlich die letztere muß als höchst charakteristisches Kabinettstück österreichischer Erzählungskunst bezeichnet werden. Im Laufe der neunziger Jahre übersiedelte der Dichter nach Mödling, wo er gegenwärtig an der Seite seiner Gattin, einer geborenen Freiin v. Reichlin-Meldegg, in stiller Zurückgezogenheit lebt, trotz seiner angegriffenen Gesundheit unermüdet geistig tätig, wie sein in letzter Zeit herausgegebener Gedichtband „Fallende Blätter“ beweist. Von den zwei Söhnen des Dichters ist einer Ministerialsekretär im Unterrichtsministerium, der andere Linienfahrleutnant in der Marine.

Eine Kindesmörderin freigesprochen. Aus Ofen-Pest meldet man: Die jüdische Näherin Sarah Feuerlich, Tochter des Schächters Feuerlich in Gyöngyös, hatte ein Verhältnis mit ihrem jüngeren Bruder, dem Talmudisten Adolf, das nicht ohne Folgen blieb. Sie übersiedelte zu ihrem zweiten Bruder, einem Hauslehrer, nach Ofen-Pest und gebar hier eine Tochter, die sie in der Nähe der Residenz in Pflege gab. Zwei Monate zahlte sie das vereinbarte Kostgeld. Im dritten Monate holte sie das Kind ab und erdrosselte es auf einem Weisfelde mit ihrem Taschentuche. Auf der Eisenbahnstation, eben im Begriffe, nach Ofen-Pest zurückzufahren, wurde sie verhaftet und des Mordes an ihrem Kinde überwiesen, dessen Leiche man in ihrem Reisekoffer fand. Vor den Geschworenen erklärte sie, daß ihr Bruder sie mit dem Messer in der Hand zweimal zur Mutschande gezwungen habe und hernach geflüchtet sei. Sie wollte nicht, daß das Kind später einmal von seinen Nebenmenschen verachtet oder gar zum Selbstmörder werde. Die Mörderin wurde freigesprochen.

z'vil af Di kamat. I tat schau af Di, so quat wir i na kunnt. Und gor sou schwar san ma jo Goutt sei Doum net drin mit unsan Gerscht. Distan wogast net gor sou an Hausn dabei. Wir moanst denn?"

„Sou, wißt's wos? I will Da 's net ojn, owa „jo“ sogn kunn i holt a net glei. Woast wos, Tomerl, kimmst a onasmol!“

Und so ging er fort. — Zum Brummen hub er unterwegs erst an, als es ihm in den Sinn kam, wie die Vena grad nur auf ihr Geld denkt und auf ihr Herz nicht. Das ärgert ihn. Und als er seine Bettdecke über seinen Kopf zieht, daß ihn der Mond nicht gar so stark anblinzelt, so meint auch er, daß er sich's da mit der Vena noch überlegen wird.

Mit dem Tag steht er dann auf und hat es sich auch schon überlegt, nämlich er nimmt die Vena nicht; er bleibt, so lang es halbwegs geht, ledig.

Die Vena hat es sich auch überlegt. — Sie will noch ein Stück ihren Better martern, ehe sie was unternimmt. —

Gerade in derselben Stunde, wo beim vorderen Fenster der Tomerl zur Vena geredet hat, hat es auch hinter dem Bichlmairhof so drantuschelt und geist. Was da hinten los sein muß?

O je! Da steht eine lange Hühnersteige an die Hauswand geleht, und darauf hocht ein schwarzer Huhn. Was das wohl wieder heißen soll?

Was, der Huhn? Ja! Nun, der schwarze Wuzl heißt Ferdl und ist dem reichen Nachbarn, dem Nadler, sein ältester Sohn. Was der wohl auf dem Nachbarn seiner Hühnersteige oben tut?

(Fortsetzung folgt.)

Streik der amerikanischen Kohlenarbeiter in Sicht. Der Stahltrust und der Eisenbahnmagnat Gould haben alles getan, um dem für den 1. April angedrohten Niesenstreik aller Kohlenarbeiter in den Vereinigten Staaten vorzubeugen, angeblich mit dem Erfolge, daß es mindestens in den Bituminokohlenbergwerken nicht zum Ausstande kommen werde. Der letzte große Kohlenstreik im Jahre 1902 dauerte 26 Wochen und hat 537.000 Arbeiter und ihre Familien in Mitleidenschaft gezogen. Der Verlust an Arbeitslöhnen betrug 148,625.400 Mark, während die Grubenbesitzer geschäftlich 220 Millionen Mark und weitere 30 Millionen durch die Zerstörung von Gebäuden, Maschinen usw. einbüßten. Die Eisenbahnen bezifferten ihren Ausfall auf rund 110 Millionen Mark. Im ganzen ist der damalige wirtschaftliche Gesamtschaden wohl richtig auf 149,572.000 Dollar geschätzt worden. Angesichts dieser enormen Summen ist das Interesse des Eisenbahnmagnaten und des in einer Hauskassampagne befindlichen Stahltrustes begreiflich. Uebrigens haben Arbeitgeber und Arbeiter sich bereits wie zu einem Kriege für den Streik gerüstet. Der Streikfonds hat am 1. Februar schon 12 1/2 Millionen Mark betragen und soll bis 1. April auf 25 Millionen Mark gebracht werden. Die Minenbesitzer haben alle Förderer und die Maschinenhäuser mit sturmfesten Planenzäunen und Stacheldrahthindernissen umgeben lassen und das gesamte Kohlenrevier von Pennsylvania in Bezirke eingeteilt, die von einer eigens angeworbenen Minenpolizeitruppe regelmäßig abpatrouilliert werden. Man rechnet, daß bis zum 1. April 15 bis 16 Millionen Tonnen gefördert werden können. Davon wird jetzt eine Streikreserve von sieben Millionen Tonnen Kohlen in den großen Eisenbahn- und Industriezentren und in einzelnen Hafenplätzen geschiffen.

Der gerupfte Gamsbock. Aus Obersteier wird dem „Jagdfreund“ von glaubwürdiger Seite über einen Vorfall berichtet, der zwar wie Jägerlatein aussieht, aber, wie vom Einsender versichert wird, auf voller Tatsache beruht. Mitte Februar unternahm ein Jäger der Herrschaft Pernegg einen Dienstgang in das Revier am Köthelstein, da ihnen dieser Teil des herrschaftlichen Jagdreviers wegen des Vorkommens von Wilderern verdächtig erschien. Tatsächlich fanden die beiden Jäger, von welchen der eine ein noch ganz junger Bursche, der andere ein gewesener Bauernknecht ist, einen noch lebenden Gamsbock, der sich in einer von Wilderern gelegten Schlinge an einem Vorderlaufe gefangen hatte. Der schöne Gamsbart, der den Rücken des armen Voches zierte, stach den beiden Jägern gewaltig in die Augen und sie überlegten eine Weile, was da zu tun sei. Töten durften sie das Wild nicht, da schon die Schonzeit für Gemsen eingetreten war und laufen lassen wollten sie den Bock mit dem schönen Bart auch nicht. So gingen denn die beiden Nimrode daran, den armen Gefangenen echt „weidmännisch“ zu rupfen, worauf sie ihn, seines schönen Schmuckes beraubt, aus seiner nicht beneidenswerten Lage befreiten und entließen. Daß man Gänse der Federn wegen lebend rupft, ist ja bekannt; daß man aber in Steiermark lebende Gamsböcke rupft, das dürfte noch nicht dagewesen sein und muß als weidmännische Kuriosität bezeichnet werden.

Wiener Varietee.

Heute und täglich

Große Vorstellung.

Vofales.

Vom Marinokasino. Das bekannte und beliebte „Danhöfer Quartett“ wird am 15. März im Marinokasino einen Original-Kärtnerliederabend veranstalten.

Z. M. S. „Panther“. Infolge Marinekommando-Telegramm ist S. M. S. „Panther“ am 5. März in Bahoi und am 7. März in Hoihan eingelaufen. An Bord alles wohl.

Südmarrkränzchen. Die hiesige Südmarrkränzchen-Gruppe veranstaltet am 17. März im Saal des Hotels Belvedere ein Kränzchen. Die Musik besorgt die Kapelle des k. u. k. Infanterieregimentes Nr. 87. Anfang 9 Uhr abends.

Gebirgs- und Trachtenkränzchen der Holzackerbaum. Die Vorbereitungen zu diesem Feste sind sehr vorgeschritten, und der große Saal im Hotel Belvedere ist schon in eine alpine Landschaft umgewandelt. Das Gasthaus „an Bierjokl“ und die „Knöbhlhütten“ können als sehr gelungen bezeichnet werden, auch die „Jagstübchen“ mit dem Schießstand, die ihrer Vollendung entgegengeht, verdient Beachtung. Von den Kostümen sind der regen Nachfrage wegen nur mehr wenige noch zu haben. Das Komitee ersucht

die Herren und Damen, welche keine Einladungen erhalten haben, jedoch das Fest besuchen wollen, sich als geladen zu betrachten.

Vom Theater. Für die Samstag beginnenden Gastspiele der Operngesellschaft wurde gestern die Generalprobe abgehalten, aus deren Verlauf man auf eine wohlwollende Aufnahme der einzelnen Kunstkräfte seitens unseres Publikums schließen kann. Heute beginnt der Verlauf der Logen und Parterresitze sowie der Sitzplätze auf der Galerie.

Wiener Varietee. Heute haben die Regergeschwister Sadie Leopold ihren Ehrenabend; die Nachfrage um Karten ist eine bedeutende, denn der Abend verspricht sehr animiert zu werden.

Verkehrsstörung. Der vorgestern früh eingefallene starke Nebel, der auch gestern sich behauptete und, wie es scheint, seine Herrschaft noch weiter ausdehnen will, hatte verschiedene Störungen im Verkehre zur Folge. So war der gestern mittag fällige Lloyd-Dampfer „Graf Wurmbrand“ erst abends halb 9 Uhr in unserem Hafen eingetroffen. Der Dampfer „Risano“ der „Istria-Trieste“ und die „Fiume“ der „Ungaro-Croata“ fehlen noch.

Ein redlicher Mann. Vor einigen Tagen verlor eine Dame eine Börse mit einem großen Geldbetrag. Sie vermutete, das Geld in einer Kutsche verloren zu haben, aber sie kannte weder den Wagenlenker noch die Nummer des Gefährtes. Umso angenehmer war die Dame überrascht, als den nächsten Tag der Kutscher Nr. 51, namens Carlo de Lombardo, bei ihr erschien und die Börse ablieferte. Wenn es schließlich auch nur Pflicht des Kutschers war, das Gefundene zurückzuerstatten, verdient die Tat doch Anerkennung, da sie von großer Ehrlichkeit zeugt. Der angemessene Finderlohn war daher wohl verdient.

Unfall bei der Arbeit. Dem 17jährigen Egidius Biontelli, welcher in der Fleischbank des Karl Marak bei der Markthalle beschäftigt ist, entglitt bei der Arbeit ein großes Messer und fiel so unglücklich, daß Biontelli eine tiefe Schnittwunde am rechten Oberschenkel davontrug. Er wurde sofort in ärztliche Behandlung gebracht.

Ausbeutung der Fremden durch Kutscher. Ein Passagier des Dampfers „Latra“ nahm bei seiner Ankunft einen Mietwagen, um eine mehrstündige Fahrt durch die Stadt zu machen. Als es ans Zahlen kam, verlangte der Kutscher namens Vinzenz Fian 8 Kronen 80 Heller über die Tage und verweigerte dabei noch die Ausfolgung des Tarifes. Es ist nicht das erstemal und wird auch leider — bei der gegenwärtig herrschenden unbegreiflichen Milde in der Handhabung der diesbezüglichen Vorschriften — noch lange nicht das letztemal sein, daß ankommende Fremde in so unverschämter Weise gerupft werden. Dem Fremdenverkehr, der doch für Pola auch etwas zu bedeuten hat, zuliebe, sollte kompetenten Ortes denn doch mit aller Strenge des Gesetzes gegen derartige Uebergriffe vorgegangen werden, damit den Kutschern ein für allemal die Lust vergeht zu Taten, die eines Strauchritters würdig sind.

Gerichtssaal. 8. März. (Bei einem Baue.) Der Bauunternehmer Dominik Pizzul war angeklagt worden, weil bei einem unter seiner Leitung stehenden Bau das Gerüst herunterfiel. Glücklicherweise wurde keiner von den Arbeitern getroffen. Der Angeklagte wurde zu 20 Kronen Geldstrafe verurteilt. (Nicht angemeldet.) Josefina Kuntich ließ einen Reisenden bei sich übernachten, versäumte aber, dies dem Polizeikommissariate bekannt zu geben, weshalb sie heute zu fünf Kronen Geldstrafe verurteilt wurde.

(Fallensteller.) Dominik Toffetti aus Dignano wurde von einem Kusseher beim Fallenstellen getroffen. Er wurde deshalb zu 24 Stunden Arrest verurteilt. -j-

Militärisches.

Dienstbestimmungen. Infolge Marinekommandotelegramm wurden bestimmt: Auf S. M. S. „Arpad“: Mar.-Kom.-Adj. Julius Sighartner; zur Verwaltungsabteilung des k. u. k. Seearjenales: Mar.-Kom.-Adj. Julius Kaudela. Mar.-Kom.-Adj. Sighartner hat sich heute nachmittags einzuschiffen.

Elektrotechnischer Fortbildungskurs. Am 12., 13., und 14. d. M. von 9 bis 12 Uhr vorm. und 2 bis 5 Uhr nachm. finden im Physikale der Maschinenschule die Prüfungen der Schüler des elektrotechnischen Elementarkurses statt. Am 15. d. M. beginnt der elektrotechnische Fortbildungskurs für Unteroffiziere des Maschinen-, Torpedo- und Seeminendienstes, in welchen alle jene Schüler eingeteilt werden, welche den diesjährigen elektrotechnischen Elementarkurs mit wenigstens genügendem Erfolge absolviert haben; außerdem können in den Fortbildungskurs bis zur Erreichung der Maximalzahl von 60 Schülern solche Unteroffiziere kommandiert werden, welche in den Vorjahren den Elementarkurs absolviert haben. Der Unterricht findet für die Maschinenunteroffiziere Montag, Mittwoch, Freitag, für die Torpedo- und Seeminunteroffiziere Dienstag und Samstag von 2 bis 4 Uhr nachm. statt. Die Zeit von 4 bis 5 Uhr nachm. ist dem Selbststudium gewidmet.

Urlaube. Den Obermaschinenwärtern (St. II.) Kaspar Scoblar und Rudolf Kodal je ein achtwöchiger Urlaub zur Erholung, bezw. in Familienangelegenheiten (Oesterreich-Ungarn). Der erbetene Urlaub mit sofortigem Antritte wurde bewilligt: 21 Tage Maschinenleiter Anton Majer (Triest und Istrien); 4 Tage Korv.-Arzt Dr. Livius Becerina (Zusaf.).

* **Z. M. S. „Dromedar“** ist gestern mit dem Materiallichter Nr. 106 nach durchgeführter Mission von Lussinpiccolo im Zentralhafen eingelaufen.

* **S. M. Hochsektorpedoboot „Nythos“** wurde gestern an die Torpedoschule übergeben.

* **Verletzungen.** L.-S.-L. Wilhelm Ritter von Beckmann wird mit April auf eigenes Ansuchen in des Ruhestand versetzt (Domizil Görz). Seeladett 2. Klasse Gottfried Suder wurde krankheitshalber invalid erklärt (Domizil Triest).

* **Unterblicbene Vorexerzierung.** Die für gestern angeordnet gewesene Regiments-Vorexerzierung am Infanterierexerzierplatze „Monte Saline“ mußte infolge des starken Nebels, durch den die Ueberführung des 2. Bataillons von den Forts mittelst Landers gehindert war, unterbleiben.

Verrat von englischen Schiffsplänen: Das große englische Fachblatt „Naval and Military Record“ schreibt am 15. Februar: „Das deutsche Taschenbuch der Kriegsskotten, herausgegeben von Kpt. Weyer, bringt Einzelheiten bezüglich Tonnage, Armierung, Kessel- und Torpedobewaffnung über im Bau befindliche englische Linienfahrer, welche man der Hauptsache nach als richtig bezeichnen muß. Es wäre interessant, zu erfahren, wie der deutsche Autor diese Informationen erhielt, und das wäre auch für unsere Admiralität wertvoll, um jene Quelle verstopfen zu können. Es ist bekannt, daß die Pläne auf das strengste geheim gehalten worden sind auf der Welt und daß die Arbeiter, welche mit dem Bau beschäftigt waren, nicht in der Lage waren, Angaben von Wichtigkeit zu verbreiten. Die Quelle muß in höherer Region zu suchen sein, und wer auch immer schuldig gewesen sein mag, die Bekanntgabe an Deutschland verdient schwer bestraft zu werden. Wir müßten in dem Buch, die Pläne und jede wichtige Einzelheit neuer Kriegsschiffstypen geheim zu halten.“ Ob dies England gelingen wird? Das Weyer'sche Taschenbuch der Kriegsskotten ist so gut und zuverlässig, daß sogar Herr Brasen, der Herausgeber des englischen Flottenjahrbuches, stets das Weyer'sche Taschenbuch bei sich führt, weil dieses das zuverlässigste von allen Flottenbüchern sei. Für England ist das freilich schmerzlich.

Telegraphischer Wetterbericht

des Hydr. Amtes der k. u. k. Kriegsmarine vom 8. März 1906.

— Allgemeine Uebersicht: —

Die Wetterlage zeigt heute ein gleichmäßiges Druckgefälle von Süd gegen Nord. Partielle Hochdruckkerne lagern über den Alpen, Balkan und Südrussland. In der Monarchie und an der Adria meist heiter und ruhig. Die See ist ruhig. Voraussichtliches Wetter in den nächsten 24 Stunden für Pola: Heiter bis leicht wolkig und neblig, schwache Winde und kalmen, etwas wärmer.

Barometerstand 7 Uhr morgens 772.0, 2 Uhr nachm. 770.3. Temperatur . . 7 . . morg. + 1.8°C, 2 . . . + 8.8°C. Regenüberschuß für Pola: 40.3 mm. Temperatur des Seewassers um 8 Uhr vormittags 9.6°. Ausgegeben um 3 Uhr 30 Min. nachmittags.

Kleiner Anzeiger

1 Wort 3, Fettdruck 6 Heller, Minimaltaxe 30 Heller.

- Südmarrkränzchen** sind zu haben bei Michael Sonn- bichler und in dem Tabakvertrieb am Bahnhof. 285
- Baugründe** am oberen Ende der Via Felgoland circa 400 Quadratmeter mit prächtiger Aussicht auf die See zu verkaufen. Nähere Auskunft erteilt die Administration des Blattes. 414
- Cleander**, schöne Seplinge, circa 70 Stück, von 20 Kr. aufwärts wegen Gartenumgrabung sofort zu haben. Via Operai 36. 444
- Ein vorzüglicher Stuhlstuhl** zu verkaufen. Auskunft erteilt die Geschäftsstelle des Blattes. 450
- Ein Fräulein** erteilt Unterricht in den Fachgegenständen der Volks- und Bürgerschulen. Auskunft bei der Geschäftsstelle des Blattes. 453
- Besseres Mädchen**, welches Kleidernähen, Weißnähen und Kochen kann, sucht besseren Posten. Anfrage an die Geschäftsstelle des Blattes. 454
- Villen-Wohnung**, bestehend aus 6 Zimmern, Küche, Terrasse etc. Gartenbenutzung und Gemüsegarten, Gasbeleuchtung, mit prächtiger Aussicht, zu vermieten. Näheres Ende Via Verubella. 462
- Zwei sehr schön möblierte Zimmer** für eine oder zwei Personen zu vermieten. Separater Eingang. Via Jaro 14, 2. Stock. 463
- Ein Divan** wird zu kaufen gesucht. Anfrage an die Geschäftsstelle des Blattes. 459
- Ein Schreibtisch**, geeignet für Kanzlei, wird zu kaufen gesucht. Anfrage an die Geschäftsstelle des Blattes. 458
- Herrchenbedienung** sucht ein ordnungsliebendes Mädchen, kann auch kochen. Anfrage an die Geschäftsstelle des Blattes. 464
- Kinder-Geschule** zu verkaufen. Piazza verbi Nr. 6, ebenerdig links. 464

Hygienische Spezialität!

Franz. und Amerikanische v. 1—10 Kr. das Duzend. Sendungen überall hin. Giuseppe Steindler, Via Sergia, Nr. 7, Pola. — Spezialität: „Gummi-Artikel“. 215
Musterkollektion 6 Stück Nr. 2.50 Preiskurant kostenlos.

Die beste Reklame

ist ein Inserat im

„Polaer Morgenblatt“.



Wer sein Geschäft heben will, wer auf großen Absatz rechnet, benütze die Spalten unseres Blattes.



Das Sträflingschiff.

Seemann von Carl Kuffel.

73

Autorisiert — Nachdruck verboten.

„Also wirklich hängen will er mich! Das wäre Nord! Aber das darf er nicht. Sie sind ein Seemann und mein Kamerad, wir sind Brüder! Würden Sie dabei stehen und ruhig zusehen, wenn er mich umbringen läßt?“

„Ein Seemann bin ich, Ihr Kamerad und Bruder aber nicht,“ antwortete ich. „Gehen Sie in sich und versuchen Sie das satanische Verbrechen wieder gut zu machen, das Sie an einem schuldlosen Manne verübten; tun Sie das nicht, dann wird jeder der hier an Bord Befindlichen bereitwillig und ohne Zögern die Hand an die Leine legen, die Sie zur Rock der Focktraa empor-schwingt.“

„Ich meinte schon, er würde sich auf mich stürzen. Er sah so giftig aus, als trüge er all die Bosheit in sich, die an Bord des Konviktschiffes verstaubt gewesen war. Da ließ ich ihm sein Futter da und ging. Der Kerl wird niemals bekennen.“

Die Dinge sollten jedoch eher zu einem Abschluß gelangen, als wir uns träumen ließen.

Fünf Tage waren vergangen, seit wir Tristan verlassen hatten. Während dieser Zeit hatte die Brigg bei auffrischender Brise und scharf angebraut ein tüchtig Stück nordwärts hinter sich gebracht.

Bates hatte eingewilligt, Rotchs Gefangenwärter zu sein. Nach seiner Schilderung verfiel der Mann körperlich mit auffallender Schnelligkeit. Er aß wenig, trank aber unablässig; an Rum und Wasser ließ man es ihm nicht fehlen.

Es befanden sich einige Bücher in der Kajüte, von denen der Steuermann dem Eingesperrten gelegentlich eins oder das andere in die Kammer legte. Dieselben wurden jedoch niemals angerührt.

Einmal, als Bates ihm das Essen hineintrug, stand er mit gekreuzten Armen an seine Kojie gelehnt. Er fragte, wohin man die Brigg zu steuern gedächte.

„Nach England,“ antwortete Bates.

„Was hat Butler mit mir im Sinne?“ forschte er weiter.

„Er will Sie an Bord behalten, bis Sie seine Schuldlosigkeit dargetan haben. Zeit genug wird er Ihnen dazu lassen; weigern Sie sich, dann hängt er Sie auf. Er ist ein Mann von Wort. Und seit Sie ihn zum Sträfling gemacht haben, achtet er ein Menschen-

leben keinen Pfifferling mehr. Er würde Ihnen jederzeit mit größter Gemütsruhe eine Kugel durch den Kopf jagen.“

„Und wenn ich nun tue, was er verlangt — was dann?“ fragte Rotch.

Bates zuckte die Achseln.

„Das weiß ich nicht,“ sagte er.

„So suchen Sie's zu erfahren.“

Als Tom diese Frage vorgelegt wurde, gab er den folgenden Bescheid:

„Er soll beichten, schriftlich; er soll das Dokument unterzeichnen und seine Unterschrift attestieren lassen, dann werde ich ihn an Sie abtreten, Bates, an Sie und an Will Johnstone, zugleich mit dieser Brigg und deren Ladung. Sind wir im Englischen Kanal angelangt, dann rufen wir den ersten besten Franzosen an, und ich lasse mich von ihm in irgend einem französischen Hafen an Land setzen. Fräulein Johnstone aber wird nach ihrem Gutdünken handeln. Zuerst aber soll er beichten.“

Hieron wurde Rotch durch den Steuermann unterrichtet.

„So,“ sagte der, „also Ihnen will er mich ausliefern? Und was würden Sie dann mit mir anstellen?“

„Das wird sich finden,“ antwortete Bates. „Je eher Sie Ihre Schuldigkeit tun, desto besser wird man Sie behandeln.“

Von der Zeit an blieb Rotch verstockt. Er verhielt sich so ruhig, daß man kaum jemals ein Geräusch in seiner Kammer wahrnahm. Zuweilen lauschte ich an der Tür, um vielleicht irgend welche im Selbstgespräch gemurmelte Äußerung über Tom zu erfassen, jedoch vergebens. Es blieb darin so still, wie in einem Sarge.

Der selbe Grund, der Bates bewogen hatte, der Kerkermeister von Rotch zu werden, veranlaßte ihn auch, sich Rodders anzunehmen.

Tom konnte für seine Selbstbeherrschung nicht einsteigen, deshalb befolgte er meinen und des Steuermanns Rat, niemals einen Schritt in das Logis zu tun.

Der Zimmermann befand sich in einem kläglichen Zustande; er mußte bei der Flucht aus dem brennenden Schiffe einen schweren innerlichen Schaden davongetragen haben.

Bates pflegte ihn mit unermüdlicher Aufopferung, und so konnte es nicht ausbleiben, daß er bald einen Einfluß auf den Patienten gewann.

Rotch jetzt kommen mir die Tränen in die Augen,

wenn ich an den treuen Mann und an sein Tun und seine Bemühungen in jener Zeit zurückdenke. Ein festes, unerschütterliches Gottvertrauen lebte in seiner Brust, und darin lag auch die eigentümliche Macht, die er über den verkommenen Menschen auszuüben verstand.

Rodder wußte, daß er demnächst von hinnen fahren werde, und so gewährte es ihm einen Trost, sich mit Bates unterhalten zu können. Zudem fügte es ein glücklicher Zufall, daß beide einige gemeinschaftliche Sympathien und Neigungen hatten.

So war Bates' Mutter in dem Städtchen geboren, wo auch Rodder das Licht der Welt erblickt hatte; der erstere kannte den Hafenort ganz genau, er wußte die Namen von Leuten und Straßen, die Bezeichnung von Geschäften und Wirtschaften, die auch Rodder wohl-bekannt und geläufig waren. Außerdem war Bates mit einem Schiffer befreundet, der einst Rodders Kapitän gewesen, und der tatsächlich der einzige Mensch war, dem der unselige Mann ein liebevolles Andenken bewahrte.

Dies und anderes mehr berichtete der Steuermann meinem Verlobten und mir, wenn er von seinen Besuchen im Logis zurückkam.

Trotz alledem aber weigerte sich der Zimmermann hartnäckig, die Fragen zu beantworten, die sich auf Toms Schuld oder Schuldlosigkeit bezogen. Auch war er zu verächtlich, um sich zu einer Äußerung über Rotch verlocken zu lassen, obgleich ihn Bates bei einer Gelegenheit unumwunden über den Teil der Aussage des Matrosen Collins zur Rede stellte, in dem der zugefügten, aber unterbliebenen Auszahlung der fünfzig Pfund Erwähnung geschah.

„Aber dennoch,“ sagte Bates im Laufe einer langen Unterredung zu mir, „aber dennoch, Fräulein Johnstone, habe ich die Zuversicht, daß der Mann gestehen wird, ehe er stirbt. Wie lange er noch zu leben hat, das kann ich nicht wissen. Er sieht schlecht aus, und ich kann wohl sagen, daß die Zeit, die ich da unten im Logis zubringe, wo die düstere Fettleuchte qualmt und der halb-tote Mensch mich unter seiner schmutzigen Decke hervor anguckt, keine der angenehmen Erinnerungen meines Lebens sein wird. Neuerdings jedoch will es mir scheinen, als nähme er ab und zu einen Anlauf, mit der Wahrheit herauszukommen. Man muß nur noch etwas Geduld mit ihm haben.“

„Können Sie nicht ungefähr schätzen, wie lange er noch leben wird?“ fragte ich.

(Fortsetzung folgt.)

Unternehmung Glühlicht „FANO“

POLA, Via Sergia 45.

Glühkörper „Stern“, in Seide doppelt gewebt, im eig. Laboratorium gebrannt, in Beleuchtungskraft und Widerstand unübertrefflich. K 0.60

Grosses Lager von Glühkörpern, gebrannt und kollodioniert (in Schachteln), für alle Brennsysteme, in allen Größen für Gas und Spiritus

Selbstanzünder Superior, m. Zylinderdeckel K 1.30, schneckenförmig K 1.—

Zylinder „Kristall“ doppelt gekühlt K 0.20

Glimmerzylinder I. Qualität . . . K 0.70

Reiches Assortiment von Brennern für alle Systeme, Lichtschirmen, Tulpen, Spiritus-Glühlampen etc. etc.

Depôt der „Intensiv“ mit der Leuchtkraft Apparate von 200 Kerzen. —

Elektr. Taschenlampen, Res.-Batterien Elektrische Kravattennadeln etc. etc.

Alles zu den billigsten Preisen

Holz- und Kohlendepot

des

A. Tomljanović

Via Tartini Nr. 1

u. vis-à-vis der Markthalle

empfiehlt

den P. T. Kunden sein

grosses Lager

von

Stein- u. Holzkohlen etc.

zu den

billigsten Preisen.

Trifailer Kohle

100 kg K 3-40

Holzkohle

100 kg K 8.—

1 Sack Holz

25 kg K 1.—

ANNONCEN

für sämtliche

ZEITUNGEN

und

KALENDER

der Welt

besorgt an

besten und billigsten

die

ANNONCEN-EXPEDITION

EDUARD BRAUN

WIEN, I.,

Rotenturmstrasse 9.

Zeitungs- und Kalenderkatalog für Inserenten gratis u. franko.

Nur für 8 Tage!

Für die kommende Saison

neue Ankunft

von Konfektionswaren in der Via Kandler Nr. 2, Filiale der Firma

Mikšič & Raganzini

aus Fiume und Wien

Kleider nach der letzten Mode für Damen, Jacken etc. etc., Mäntel für Damen und Kinderkleider. Aufträge für Damenkleider nach den neuesten Pariser Modellen werden in kürzester Zeit ausgeführt. Das P. T. Publikum wird höflichst ersucht, das obgenannte Geschäft zu besuchen, um sich von der großartigen Auswahl der Waren zu überzeugen.

Wegen Raumangel sind die Waren nur für 8 Tage ausgestellt. 455

Möbel in allen Qualitäten

zu noch nie dagewesenen

Konkurrenzpreisen

420

bekommt man nur im

Depot, Via Giulia Nr. 9.



Brillant

Ringe und Ohrgehänge sowie Goldketten von Versatzämtern ausgelöst, zu staunend billigen Preisen.

Fabriksniederlage v. allen Gattungen Uhren, Gold-, Silber- und optischen Waren.

Beste

Strapazuhren, System Roskopf n. 2-50, fein n. 3-50

Kavaliers-Uhren

extraflach, fein, in Stahlgehäuse fl. 5.—, in Nickelgehäuse fl. 4-50. 3 J. reelle Garantie.

Zeiss Feldstecher zu orig. Fabrikspreisen.

Gute Wecker-Uhren fl. 1.30.

Eigene Reparatur-Werkstätte.

Via Sergia 21 - KARL JORGO, POLA - Via Sergia 21

Uhrmacher der k. k. Staatsbahnen, k. k. Schätzmeister u. Lieferant der k. k. Staatsbeamten.